

Der Abonnementspreis der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung beträgt vierteljährlich: 1) in dem Bestellbezirk von Frankfurt fl. 2. 30 kr. — 2) in dem Königreich Württemberg, den Hohenzollern'schen Fürstenthümern und dem Canton Schaffhausen fl. 2. 45 kr. — 3) in Wimpfen fl. 2. 38 kr. und 4) in den übrigen Ländern des Fürstlich Thurn und Taxis'schen Verwaltungsbereichs fl. 2. 30 kr. — Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an; für Frankreich, England, Spanien, Portugal und die übergesehlichen Länder: G. A. Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und derselbe in Paris, rue Notre-Dame de Nazareth Nr. 28. — Die Inseratgebühren betragen für die Zeile (1/4 Breite) mit Petitdruck ober deren Raum 8 kr.



Inserate für die Oberpostamts-Zeitung beliebe man an die Redaktion dieser Zeitung zu adressiren. Für Frankreich, England, Spanien, Portugal und die übergesehlichen Länder nimmt Inserate an: G. A. Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nr. 28. und in Paris, rue Notre-Dame de Nazareth Nr. 28.; in Deutschland: 1) Dr. Hammerichmidt in Wien, Landstraße Nr. 386; 2) das Comptoir der Verlagsbuchhandlung von L. Weyl u. Comp. in Berlin, neue Friedrichstraße Nr. 78a.; 3) Hofcommissär G. Florey in Leipzig; 4) Oberpostsecretär Herrfeldt in Hamburg; 5) Oberpostsecretär Du Roy in Bremen.

# Frankfurter Oberpostamts-Zeitung.

## Inhalt.

**Ämtlicher Theil.**  
Ueber den Bevollmächtigten-Congress.  
Vortrag des Reichsministers des Kriegs in der Nationalversammlung.  
Schleswig-holsteinische Angelegenheiten.  
Deutschland. Wien (Die „Presse“ über die deutsche Frage. Der österreichische Gesandte bei der Pforte abberufen. Vom Kriegsschauplatz). Berlin (Stimmung. Camphausen. Ministerath). München (Bayern und die deutsche Kritik). Karlsruhe (Für die Reichsverfassung und den deutschen Kaiser). Darmstadt (Für die Reichsverfassung und den deutschen Kaiser).  
Nachschrift.  
Wörterberichte.

## Ämtlicher Theil.

Nach den eingegangenen Berichten des commandirenden Generals der Operationsarmee in den Herzogthümern Schleswig-holstein war der nächste Zweck der Bewegungen derselben, Concentrirung der Streitkräfte und Verbindung einer Vereinigung der sowohl von Jütland als von Alsen her vordringenden feindlichen Colonnen, erreicht und es begannen nunmehr offensive Bewegungen in beiden gedachten Richtungen. Am 6. hatte sich die hannoversche Brigade, durch 2 Bataillone und 1 Batterie verstärkt, auf der Straße von Apenrade nach Sonderburg aufgestellt. Sie sollte in der Gegend von Baurup und Schreirup bleiben, und ihre Vorposten so weit vorschieben, als die holsteinischen Truppen, welche sie ablösen, das gethan hatten. Um der 1. Division das Vorschreiben der Vorposten von Agbill hinaus und die Aufnahme der Verbindung mit der hannoverschen Brigade zu erleichtern, war angedeutet worden, daß ein Vorrücken der Vorposten, soweit der Feind sich ohne ein Gefecht zurückdrängen lasse, wünschenswerth sei. Demzufolge nahm der hannoversche General v. Wyncken fast ohne Widerstand das Dorf Uderup, ging aber demnächst noch weiter gegen Satrup vor, wo derselbe auf eine feindliche Uebermacht, anscheinend von 15 Bataillonen, stieß. Hierdurch wurde ein lebhaftes Gefecht entwickelt, welches ohne Erfolg blieb, indem beide Theile ihre früheren Aufstellungen wieder einnahmen. Die hannoversche Brigade erlitt einen Verlust von 1 todtten und 11 verwundeten Offizieren, und 20 todtten und 169 verwundeten Unteroffizieren und Gemeinen. Der Verlust der Dänen war mindestens eben so groß. 9 Mann wurden gefangen.

Am 7. rückte die schleswig-holsteinische Division unter dem General v. Bonin über Apenrade vor, die Avantgarde bis gegen Hoptrup vorschiebend.

Die sächsische Brigade rückte am 7. von Quars zwischen die hannoversche Brigade und die 1. Division (Bayern und Hessen) ein, welche letztere ihre Stellung bei Gravenstein behielt. Die Vorposten aller drei Abtheilungen reichen von Fischbek bis Blans quer über den Sundewitt. Eine Brigade der preussischen Division steht um und bei Flensburg, die zweite Brigade derselben in und bei Schleswig.

## Nichtamtlicher Theil.

### Ueber den Bevollmächtigten-Congress.

Es muß die Frage aufgeworfen werden, welchen Erfolg die Verhandlungen der Bevollmächtigten über die von der Nationalversammlung beschlossene Verfassung, zu denen von Preußen eingeladen worden, haben können? Hätten diese Verhandlungen, wie so oft angerathen worden, vor der zweiten Lesung der Reichsverfassung stattgefunden und zu einem übereinstimmenden Resultate geführt, das der Nationalversammlung als Gesamtanficht der Regierungen vorgelegt worden wäre, so hätte dieser Schritt einen günstigen Erfolg haben müssen, weil die Nationalversammlung, um nicht Alles aufs Spiel zu setzen, gezwungen gewesen wäre, sich zu verständigen und in ihren Forderungen Maß und Ziel zu halten. Da Oesterreich aber sich über die Verfassung gar nicht, Bayern, Sachsen, Hannover und Württemberg hingegen auf eine mit Preußen und den kleinen Staaten nicht übereinstimmende Weise erklärt haben, so mußte die Nationalversammlung die Verfassung zum formellen Abschluß bringen, ohne auf die Forderungen der Regierungen, selbst wenn sie es gewollt hätte, erschöpfende Rücksicht nehmen zu können. — Zweifelhaft muß es erscheinen, ob das früher Veräumte nachgeholt werden kann. Es ist nichts weniger als wahrscheinlich, daß es den Bemühungen Preußens gelingen werde, nunmehr noch eine Uebereinstimmung unter den Ansichten der Regierungen zu Stande zu bringen. Der Abstand zwischen dem, was Oesterreich allenfalls zulassen könnte, und dem, was die kleinen deutschen Staaten

verlangen müssen und Preußen gewähren sollte, ist zu groß, als daß auf dem Wege der Unterhandlung im Verlaufe weniger Tage zum Ziele gelangen wäre. Ist dies der Fall, so wird der Nationalversammlung nichts erübrigen, als fest auf dem einmal Beschlossenen zu beharren\*). Sollte aber auch unter den größeren deutschen Staaten eine Verständigung erzielt werden, so würde dies nur dadurch möglich sein, daß man sich auf ein Minimum der den deutschen Völkern zu gewährenden Rechte, etwa nach dem Vorschlage Bayerns, beschränkte und statt eines starken, einheitlichen Bundesstaats einen durchaus losen und lockern Staatenbund zu gründen oder vielmehr zur Restauration übernehme, was aber alsdann auf dem Wege der Detroyirung geschehen müßte, indem die Nationalversammlung sich nun und nimmermehr auf etwas dergleichen einlassen könnte. Eine solche Detroyirung wäre aber so gewagt, daß wir nicht wissen, wer den Muth dazu haben sollte. Nur unter dem Schutze siegreicher Heere und einer Off- und Defensivallianz zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland ließe sich eine solche Maßregel zur Ausführung bringen; allein die siegreichen Heere Oesterreichs werden eine dringendere Verwendung in Ungarn finden, und auch Rußland wird seine Armeen dorthin senden müssen, wo die Flamme des Aufsturus unter zwar ungebildeten aber naturkräftigen Völkern wüthet und die eigene Monarchie zu ergreifen droht. Preußens Heere dagegen werden, dessen sind wir gewiß, zum Schutze und nicht zur Unterjochung Deutschlands dienen, und eben deshalb kann von einer Off- und Defensivallianz zwischen den nordischen Mächten für den vorhin bezeichneten Zweck keine Rede sein. Wir besorgen, daß der König von Preußen sich durch seine Antwort auf die Ueberreichung der hiesigen Verfassung in die Alternative versetzt hat, entweder diese Verfassung im Ganzen anzunehmen, oder ein Spiel zu spielen, dem er und kein Fürst Deutschlands gewachsen sein dürfte. Wir beklagen diese Wendung der Dinge, die so leicht hätte vermieden werden können. Es ist der Unsegen unserer Zeit, daß die leitenden Staatsmänner sich immer noch nicht zur völligen Unbefangenheit zu erheben vermögen und stets noch mehr oder minder durch gefärbte Brillen sehen. Der Himmel wolle, daß die wahre Einsicht ihnen baldigst zu Theil werde, wir fürchten aber, daß diese nur die Folge überwältigender Ereignisse sein wird, die uns näher stehen dürften, als Manche wähenen.

## Vortrag

des Reichskriegsministers v. Beucker über die Thätigkeit des Reichsministeriums des Kriegs im dänisch-deutschen Kriege und über den dermaligen Stand der Dinge in demselben.

(Nachtrag zum gestrigen Sitzungsberichte.)

Frankfurt, 12. April.

Meine Herren! Es liegt dem Reichsministerium die Pflicht ob, dieser hohen Versammlung Rechenschaft zu geben über die Maßregeln, die zur Wahrung der Waffenehre und der Rechte Deutschlands in dem so eben wieder begonnenen Kampfe mit Dänemark getroffen worden sind. Die Kündigung des Waffenstillstandes erfolgte dänischerseits, wie Ihnen bereits bekannt ist, zu einer Zeit, wo es am wenigsten erwartet werden konnte, das heißt in dem Augenblicke, wo die von der vermittelnden Macht vorgeschlagenen Grundlagen für den Frieden die diesseitige Zustimmung erhalten hatten, und die Bevollmächtigten zu Friedensverhandlungen zusammengetreten waren. Dänemark erklärte, daß trotz der Kündigung des Waffenstillstandes die Wahrung des Friedens seine Absicht sei. Die Centralgewalt glaubte daher dem Vaterlande zunächst keine größeren Anstrengungen für Rüstungen auferlegen zu dürfen, als durch die Nothwendigkeit des Augenblicks bedingt wurden. Sie glaubte sich vorerst auf die Mobilmachung einer Streitmacht beschränken zu dürfen, welche im Stande war, die im verfloffenen Herbst verlassenen Stellungen in den Herzogthümern vertragmäßig wieder einzunehmen. Am 3. März erfolgte daher der Befehl zur Mobilmachung von 3 Divisionen des Reichsheeres und zur vorläufigen Vereitstellung von noch 3 anderen, um den ersteren im Falle des Bedarfs Unterstützungen zuweisen zu können. In der ersten darauf folgenden Woche wurde der Centralgewalt klar, was Dänemark mit seinen Friedensversicherungen eigentlich meine. Am 11. März erging daher der Befehl an jene 3 Divisionen, sich, sobald ihre Mobilmachung erfolgt sei, unverweilt nach den Herzogthümern in Bewegung zu setzen. Bei den großen Entfernungen, die bis zum Kriegsschauplatz zurückzulegen waren, und für einzelne Heeresabtheilungen über

\*) Ist durch den gestrigen Beschluß, an welchem sich die loyalsten, besonnensten Männer, wie Gagen, Vederath, Baffermann, Bessler, Dahlmann, Mathy u. c. betheiligten, geschehen.

100 deutsche Meilen betragen, war der ausgedehnte Gebrauch der Dampfkrast für die Beförderung dieser Truppen unerläßlich. Generalstabsoffiziere wurden daher von hier ab in mehrfachen Richtungen vorausgeschickt, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, etwaige Anstände zu beseitigen, und mögliche Verwirrungen in den Marschdispositionen zu verhüten. Am 26. März, genau drei Wochen nach dem Tage, wo der erste Befehl zur Mobilmachung in Frankfurt unterzeichnet worden war, standen auf dem Boden der Herzogthümer 30 Bataillone mit 100 Feuerklüden bereit, den Feind zu empfangen. (Bravo.) Diese Streitkrast verstärkt sich im Laufe der nächsten 8 Tage bis zur Höhe von 45,000 Mann und 150 Geschützen, nur die Reiterei konnte der raschen Bewegung der Infanterie und Artillerie mittelst Dampfkrast nicht so schnell folgen. Auf diese Thatsachen dürfen wir mit gleichem Stolze und gleicher Zuversicht unsere Freunde wie unsere Feinde verweisen. Das Ausland hat auf eine Zerrißtheit unseres Vaterlandes und auf einen Mangel an Thakraft und Uebereinstimmung in unseren Heeresabtheilungen gerechnet. — Es hat sich verrecknet — wie alle diejenigen sich verrechnen werden, die auf solche Voraussetzungen Pläne gegen unser Vaterland wüthen schmieden wollen. (Bravo.) Bei dem noch stattfindenden Mangel einer Kriegsmarine ist der Kriegsschauplatz den Operationen unseres Heeres nicht günstig. Nur zwei Operationslinien erstrecken sich an der Ost- und Westküste der Provinz entlang. Während das zwischen liegende Land von Mooren und Hecken durchschnitten ist, sind beide Operationslinien nur durch wenige militärisch brauchbare Transversalen mit einander verbunden, und überall durch das nahe Meer flankirt. Das Heer wird daher zu vielfachen Sicherungsstellungen genöthigt, die einen großen Theil der Streitkrast der freien Verfügung für das offene Feld dauernd entziehen. Die Centralgewalt hat daher für nothwendig erachtet, von den drei vorläufig bereit gestellten Divisionen noch eine der Operationsarmee zuzuweisen. Der Feldzug selbst ist diesseits mit einer glänzenden Waffenthath eröffnet worden, welche in ihrer Eigenthümlichkeit in der Kriegsgeschichte einzig dasteht, und sich daher einen dauernden Platz in derselben erworben hat. Die Einzelheiten davon sind Ihnen, meine Herren, durch die öffentlichen Blätter bereits bekannt geworden. Am 5. April segelte mit frischem Winde ein starkes dänisches Geschwader, bestehend aus 1 Linienschiff, 1 Fregatte und 3 Kriegsdampfbooten und einer Kriegsbrigg in die Bucht von Eckernförde ein, mit solcher Geringschätzung auf zwei einfache Strandbatterien blickend, die dort, wie auf andern Punkten der Küste, vorsorglich errichtet worden waren. Ein Geschwader, welches gegen 170 Feuerklüden am Bord hatte, glaubte jenen einfachen Erdschanzen keine besondere Beachtung schenken zu dürfen, welche nur mit zehn schweren Geschützen bewaffnet waren, und durch den tapfern Hauptmann Jungemann und zwei tüchtige Unteroffiziere Preußen und Stinte von der schleswig-holsteinischen Artillerie befehligt wurden. Der Feind hatte übersehen, den moralischen Exponenten in Erwägung zu ziehen, welcher diese kleine entschlossene Schaar und die umsichtige Vertheidigung derselben beleben sollte. Durch einen fünfständigen heißen Kampf, bei welchem von dem Hagel der feindlichen Geschosse mehrfach die deutsche Flagge beider Batterien herunter geschossen, und unter lautem Jubel der Befagung immer wieder aufgepflanzt wurde, sahen die drei Dampfschiffe und die Brigg sich genöthigt, die Bucht zu verlassen, das Linienschiff und die Fregatte aber sich gezwungen, um einen mehrständigen Waffenstillstand zu bitten, welcher diesseits bewilligt wurde, weil unsere Geschütze in Folge des anhaltenden Feuerns ganz glühend geworden waren und kaum mehr bedient werden konnten. In Guldorf, auf dem halben Wege zwischen Kiel und Eckernförde, war durch die Verfügung des commandirenden Generals die Brigade des Herzogs von Sachsen-Coburg aufgestellt worden, um nach Erforderniß jedem der beiden Hafenplätze Hilfe leisten zu können. Der herbeigeeilte Herzog zog nun während der Waffenruhe die zu seiner Brigade gehörende nassauische sechspfündige Fußbatterie heran, und stellte vier Geschütze davon zweckmäßig hinter einer Deckung von Erde gegen das Linienschiff auf. Bei dem Wiederbeginne des Kampfes eröffneten diese Feldgeschütze aus einer Nähe von nur 400 Schritten ein so mörderisches Feuer gegen das Deck des Linienschiffes, daß letzteres sich genöthigt sah, seine Stellung zu verändern, und hierbei auf den Grund gerieth. Die nassauische Batterie hat daher unter dem Befehle ihres tapfern Capitäns Müller wesentlich zu dem glänzenden Endergebniß des Tages beigetragen; das Linienschiff und die Fregatte mußten mit den 140 Geschützen, welche sie an Bord hatten, vor den 10 Kanonen der Strandbatterien, von denen 3 durch das feindliche Feuer demontirt worden waren, und den 4 leichten Feldgeschützen der nassauischen Artillerie die Flaggen freichen. Das Linienschiff, welches durch glühende

Kugeln in Brand gesetzt worden war, flog, nach dem der größte Theil der Mannschaft gerettet worden, mit noch 200 Mann und vielen Offizieren, und leider auch mit dem tapfern Oberfeuerwerker Preuser, welcher sich zur Rettung von Mannschaften und Geräth an Bord begeben hatte, in die Luft, und bedeckte weithin das Gesebte mit rauchenden Trümmern und verstümmelten Gliedmaßen zerrissener Körper. Durch die feindliche Fregatte, auf welcher 140 Mann kampfunfähig geworden waren, wurde das erste derartige Kriegsschiff der deutschen Flotte zugeführt und die deutsche Flagge mit großem Jubel auf derselben aufgehißt. Von den mehr als tausend Mann betragenden Gefangenen wurden über 700 bereits nach Rendsburg geführt. Die Centralgewalt hat verfügt, daß diese Fregatte den Namen Eternförde, erhalte, und die Flaggen der Schiffe hierher nach Frankfurt gesendet werden, um mit einer Gedächtnistafel, welche diese schöne Waffenthat und die Namen der Tapferen, welche sie vollbrachten, der Nachwelt überliefern wird, aufgestellt zu werden. Die Operationen des Landesheeres haben begonnen; sie haben zunächst den Zweck gehabt, die Streitkräfte zu concentriren, die Vereinigung der beiden von Jütland und von Alsen her vordringenden Colonnen des Feindes zu verhindern. Nachdem beide Zwecke erreicht sind, haben die offensiven Bewegungen in beiden Richtungen begonnen. Die Führung des Heeres ist einem entschlossenen und hochgebildeten Offizier anvertraut, noch 2 weitere Divisionen stehen in Bereitschaft, um die Streitkräfte der Herzogthümer zu verstärken. Die Verpflegung des Heeres ist selbst noch für eine größere Stärke auf mehrere Monate durch die energischen Anstrengungen der Herzogthümer sicher gestellt worden, deren patriotische Hingebung und Bereitwilligkeit zu allen nöthig werdenden Unterstüzungen des Kampfes nicht rühmend genug anerkannt werden kann. Auch die Pflege der Verwundeten und Kranken ist vorbereitet. Ambulante Lazarethe für 1200 Kranke folgen den Abtheilungen des Heeres, 2000 Krankenbetten sind rückwärts in der Nähe aufgestellt und 1000 andere in der Aufstellung begriffen. Der Geist des Heeres ist vorzüglich. Die verschiedenen Volkstämme, welche auf dem dortigen Felde der That in Wahrheit die deutsche Einheit darstellen und bereit sind, sie mit ihrem Blute zu verketten, wetteifern mit einander in der Hingebung für das Vaterland und in treuer und inniger Bruderliebe. Deutschland darf erwarten, daß in diesem Kampfe, den es nicht hervorgerufen hat, sein Heer überall seine Pflicht erfüllen und den Erwartungen entsprechen wird, die das Vaterland an dasselbe zu stellen ein Recht hat. (Allgemeines Bravo und Beifallklatschen.)

### Schleswig-holsteinische Angelegenheiten.

Hamburg, 8. April. Auch in unserem als so materiell verschrienen und wirklich gar sehr materiell gesümmten Hamburg denkt heute Niemand an die nach der officiellen dänischen Bekanntmachung doch schon in 4 Tagen bevorstehende Blockade der Elbe. Das Eternförder Ereigniß vom 5. bildet fortwährend den alleinigen Mittelpunkt aller Unterhaltungen. Schaarenweise strömen unsere Hamburger, Alt und Jung, Vormittags und gegen Abend nach Altona hinaus, um dort durch die mit dem von Kiel und von Rendsburg kommenden Eisenbahnzuge anlangenden Reisenden neue Details über „Christians VIII.“ Untergang und „Gefions“ Gefangennehmung zu erfahren. Nur Wenige denken auch an den Eindruck, den jenes Ereigniß in Kopenhagen gemacht haben wird und von dem wir noch heute die erste Kunde erwarten, und nur in einzelnen Gruppen unterhält man sich von der vorgestern erfolgten Räumung Haderslebens durch die Dänen, und der vorgestern stattgehabten Wiederbesetzung dieser seit einem Jahre zur bessern Hälfte gleichsam auf dem Sprunge stehenden nördlichsten deutschen Stadt. Und doch ist vorgestern wieder viel Blut nutzlos im Sundewittschen vergossen worden. Es stießen nämlich deutsche Truppen, etwa 5000 an der Zahl — hannoversche Infanterie und Artillerie nebst Goslarschen Jägern und dem badischen Infanteriebataillon — bei Alderup und bei Satrup auf eine vielleicht doppelt so große dänische Macht. Der Kampf blieb unentschieden; die Hannoveraner kehrten nach Alderup, die Dänen wahrscheinlich nach Sonderburg zurück. Ich wiederhole, was ich Ihnen vor reichlich 4 Monaten geschrieben: Alsen muß selbst mit den schwersten Menschenopfern von uns Deutschen occupirt werden, damit wenigstens der eine Taubenschlag (Jütland hat nicht ganz dieselbe Wichtigkeit), aus dem die Dänen aus- und einfliegen können, geschlossen werde; es müßte denn sein, daß man es vorzöge, die Sundewittschen Holzungen auszuroden oder in Brand zu stecken. Denn der ginge gewaltig fehl, der da glaubte, die Dänen würden durch den allerdings ungeheuren Verlust, den sie am 5. im Eternförder Meerbusen erlitten, gedemüthigt und zur Nachgiebigkeit bewegt werden. Sie werden es werden, aber nur auf 24 Stunden; dann aber wird der alte Groll dreifach stärker erwachen und uns klar beweisen, daß ein dauernder Friede nur durch Dänemarks gänzliches Aufgehen in Scandinavien und durch Deutschlands Erweiterung bis an Jütlands Nordspitze zu erlangen ist. Die Deutschen, insbesondere die Schleswig-holsteinischen, aber auch die nassauischen, die hannoverschen, die badischen und die russischen Truppen und um Einen besonders zu nennen, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, haben in der verfloßenen Woche eine rühmliche Tapferkeit an den Tag gelegt. Uebrigens sind alle in Schleswig-Holstein stehenden deutschen Truppen (in diesem Augenblicke 60—70,000) von gleich gutem, das heißt vom besten Geiste beseelt. Es war eine Freude, seit 14 Tagen die verschiedenen Contingente und Truppengattungen aus etwa 20 deutschen Staaten durch Altona oder Hamburg marschiren zu sehen. Dem äußern Aussehen nach trugen die preussische Infanterie, die hannoversche und die braunschweigische Artillerie, die sachsenische Husaren und die hannoverschen Dragoner den Preis davon. In den letzten Tagen sind hier viele namhafte Fremde durchgereist; so außer dem regierenden Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha

auch der Erbprinz von Meiningen (beide nach Schleswig-Holstein), Prof. Droysen (von Frankfurt nach Kiel, und zurück), der bisherige Reichsgeandte Graf Bismark von Kopenhagen nach Berlin und Frankfurt; noch weilen der österreichische Ministerialrath v. Becher und der preussische (bisherige) Generalconsul in den Donaufürstenthümern, Baron v. Richthofen, der lauenburgische Parlamentsabgeordnete Dr. Rießer und der Reichstagsdeputirte Merck, endlich Prof. Steinheil aus München hier. — Unsere Flotille soll am Mittwoch nach Glückstadt auslaufen. Möge das für sie nomen et omen sein. — Ein kaum glaubliches Gerücht will wissen, v. d. Tann habe mit 6000 Bauern einen Parteigängercoup (nach Jütland oder der schleswigschen Westküste?) unternommen.

Hamburg, 9. April. Die Gesechte im Sundewittschen am Charfreitag, von denen ich Ihnen gestern berichtete, waren, wenn auch resultatlos, doch bei Weitem blutiger als man Anfangs glaubte. Den Hannoveranern, unter denen besonders die Artillerie (mit Schrapnells) und die Goslarschen Jäger tapfer kämpften, stand noch hannoversche, badische und württembergische Infanterie zur Seite. Die Hannoveraner und die Badenser schienen am meisten gelitten zu haben. Es fielen u. A. ein hannoverscher Major und ein hannoverscher Hauptmann; 80 Verwundete, unter ihnen 12 Offiziere, und etwa 9 dänische Gefangene wurden vorgestern nach Flensburg gebracht. — Anderswärts erfährt man täglich mehr und mehr, welchen ungeheuren Umfang der Verlust der Dänen bei Eternförde hatte. „Christian VIII.“ war kurz nach dem Erlasse des offenen Briefes, im Herbst 1846, vom Stapel gelassen worden; „Gefion“ machte ein Jahr vorher seine erste Probefahrt. Auf der „Gefion“ fand man 42 Tote und 150 Verwundete. Die 46 Kanonen und außer den eben gedachten Verwundeten noch 250 Gefunde, die auf ihr waren, sind eine Beute der Deutschen. Von den 84 Kanonen des „Christian VIII.“ hofft man wenigstens die Hälfte emporzuziehen; 400 Mann von diesem Linienschiffe sind gefangen; 200 Mann, darunter Kapitän Krieger, die Letzte Schmidt und Ipsen, 2 Cadetten u. s. w., mit aufgeflogen. Hauptmann Jungmann ist Major, der die südliche Batterie commandirende schleswig-holsteinische Unteroffizier Lieutenant geworden, die Artilleristen haben reiche Geldgeschenke aus der Staatskasse erhalten. — Gestern kam das schaumburg-lippe'sche Contingent (2 Compagnien) von Harburg herüber in Altona an. Baron C. v. Pleffen, bisher diplomatischer Agent für Dänemark in Berlin, ist gestern hier durchgereist.

Altona, 8. April. Im Hafen von Eternförde erschien am 6. ein dänisches Dampfschiff mit der Parlamentarflagge. Hiedurch entstand die Meinung von einer bei Büsk ausgeführten Landung, die aber bis jetzt unterblieb. Jenes Schiff war entsendet, um sich bei den Deutschen zu erkundigen, welches der im Gesechte gewesenen Kriegsfahrzeuge in die Luft geflogen sei und wie viele Gefangene man gemacht habe. Die Zahl derselben beträgt 911, darunter einige 40 Offiziere und auch 6 schwedische. Einer der letzteren, Wedell-Jarlsberg, hatte das unerhörte Glück, nachdem er mit dem „Christian VIII.“ aufgeflogen und in die See gestürzt war, sich, da er durch das kalte Bad wieder zur Besinnung gekommen, als tüchtiger Schwimmer an das Ufer zu retten. Zu den Verwundeten gehört auch der Commandeur-Capitän Paludan. Derselbe stand übrigens, wie auch Capitän Meyer von der „Gefion“, unter dem Oberbefehle Garde's, welcher das für die Dänische Herzogthümer bestimmte Geschwader commandirte. Auf die Frage, wie die Dänen zu einem so unverantwortlich verwegenen Streiche gegen Eternförde gekommen, antworteten verschiedene der gefangenen Offiziere, daß man hierzu die gemessene Ordre erhalten habe. Es hat sich herausgestellt, daß am 5. Eternförde mittels Bombardements genommen werden und dann am 6., mit kräftiger Unterstützung vom Lande aus, Kiel bedroht und, wenn erforderlich, in einen Schutthaufen verwandelt werden sollte. — Eine Masse Reugieriger strömt aus hiesiger Gegend und von anderen Punkten nach Eternförde. — Das deutsche armirte Dampfschiff „Hamburg“ kam ungefährdet nach der Weser, wovon es für die dort auszurüstenden Schiffe „Akadia“ und „Erzherzog Johann“ Lasten und anderes Kriegsmaterial brachte. In den letzten Tagen sind überhaupt keine dänischen Kriegsfahrzeuge in der Nordsee gesehen worden. Die Blockade unseres Stromes beginnt am 12. April. (R. 3.)

### Deutschland.

Wien, 7. April. Noch immer ist die Kaiserfrage Lieblingssthem der Besprechung, namentlich in den ministeriellen Blättern. Das Dlmüger Blatt triumphirt noch immerfort über die Nachricht aus Berlin. Es läßt sich aus Wien Folgendes schreiben: „Was die Kaiserwahl anbelangt, so ist das Staunen über die Annahme der preussischen Professoren und die Entrüstung über die vier Oesterreicher nicht zu beschreiben. Die französische Nationalversammlung traute sich nicht zu, ihren Präsidenten und gar nur auf die Dauer von vier Jahren zu wählen. Ein Kumpfparlament, das, wie man immer zählen mag, gar keine Majorität bildet, macht sich die Wahl eines erblichen Kaisers an. Es ist dies jedenfalls die treffendste und schlagendste Einwendung gegen diesen abenteuerlichen Wahlact, der nur ein Gutes hat, daß ihn die „fliegenden Blätter“ gewiß ausbeuten und Ironie und Satyre dasjenige verewigen werden, was durch seine urthümliche Lächerlichkeit derselben verfallen ist. Die Namen der vier Oesterreicher möge aber in später Zukunft ewige Schmach kerben und nie sollten sie es mehr wagen dürfen, die Grenzen des Heimatlandes zu überschreiten.“

Der an der heutigen Börse bekannt gewordene Entschluß des Königs von Preußen, sich dennoch an die Spitze des Bundesstaates zu stellen, welcher aus den aus freier Wahl beitretenden Staaten gebildet würde, hat wenig Eindruck gemacht.

Der k. k. Internuntius Graf Sturm er in Konstantinopel hat sein Abberufungsschreiben erhalten und wird dem-

nächst die Türkei verlassen, wo die Kriegsrüstungen auf das Eifrigste betrieben werden. Diese Abberufung ist die notwendige Folge der Abreise des türkischen Botschafters von Wien, und es schein kein Zweifel, daß sich diese Vorgänge auf die Allianz Oesterreichs mit Russland beziehen, indem in dem bezüglichen Vertrag sehr feindselige Punkte gegen das ottomanische Reich enthalten sein sollen. Sehr ungewiß wäre aber, ob die christlichen Unterthanen der hohen Pforte im Falle eines Krieges treu verbleiben und gegen Russland und Oesterreich die Waffen führen würden, falls nicht England, Frankreich und Ungarn als Verbündete der Türken aufträten.

Wien, 7. April. Man ist in der gespanntesten Erwartung der Nachrichten vom ungarischen Kriegsschauplatz, indem man einer Schlacht entgehsieht. Die Insurgenten sollen wenige Stunden vor Pest stehen. Verstärkungen sind auf das schnellste dem Heere zugeführt worden. Feldmarschall Windischgräß hat sich persönlich nach Hatvan begeben, bei welchem Orte wahrscheinlich die Entscheidung erfolgen wird. Man will wissen, daß das Heer der Insurgenten auf 180,000 Mann angewachsen ist. Auch die ganze in Waizen concentrirt gewesene Division des Feldmarschalllieutenants Gyorich ist gegen Hatvan aufgebrochen; dagegen hat sich Van Jellachich von Szegled nach Alberti zurückgezogen, und von Pest aus sind bedeutende Truppenmassen gegen Gyöngyös zu abmarschirt. Von allen Seiten werden Verstärkungen der Armee in Ungarn nachgeschickt. Von Wien aus gingen vorgestern 3 Bataillone, so wie seit mehreren Tagen große Geschüßabtheilungen dahin ab; eben so von Dimüs Kürassiere nach Preßburg. Die Besorgniß einer momentanen Räumung Pestis und Ofens war immer noch nicht verschwunden. — Die Magyaren haben die Kette, womit sie Fürst Windischgräß an der Theiß umschlingen wollte, durchbrochen, und schweiften nicht bloß durch Oberungarn, wo sie Raasdau, Eperies, Leutschau und so weiter abermals besetzt haben, bis vor Komorn und an die Grenze Mährens, sondern drückten auch mit aller Macht auf die Serben im Banat, gegen welche sie bereits bedeutende Fortschritte gemacht haben, so zwar, daß diese, durch das schroffe Verfahren des Feldmarschalllieutenants Rufawina ohnehin schwer beleidigt, mit Koffuth unterhandeln wollen. In Galizien und Mähren werden deshalb starke Truppenmassen zusammengezogen, um die Gegenden im Rücken der Armee zu säubern, und die Bürger der Hauptstadt Wien haben sogar den Wunsch ausgedrückt, es möchte ein Theil der Nationalgarde neuerdings bewaffnet werden, um den Wachdienst zu besorgen, indeß die Garnison nach Ungarn abmarschiren sollte. Mittlerweile ist dem „Wanderer“ zufolge vom Kriegsschauplatz die sichere Nachricht eingezogen, daß die Brigaden Gog und Jablonowsky bis Loschongz vordrangen und Ödrey flüchtig wurde. Dem soll an der Theiß erschienen sein, mit der öffentlichen Versicherung, er habe 20,000 W. in Siebenbürgen und das Land sei als erbt zu betrachten. General Hammerstein hat sich von Lemberg aus erst den 1. April mit 10 Bataillonen gegen die ungarische Grenze zu in Bewegung gesetzt. Unterhalb Pest haben die Operationen der Insurgenten plötzlich eine andere Richtung genommen: sie ließen ein Beobachtungscorps gegen den Banus zurück, und wendeten sich mit dem Gros der Better-Damianichischen Abtheilung über Theresiopel gegen die Serben, die schon früher in einer andern Gegend bei Deapa und Gyala eine große Niederlage erlitten, nahmen Verpaß und Zombor, so daß, wenn dem General Theodorowich nicht schnelligste Hilfe wird, die sogenannte serbische Wojwodina bald in den Händen der Magyaren sein könnte.

In Pest erschien am 2. April folgende Kundmachung: „Die Rebellen, welche schon bisher das Land mit verschiedenen ungesetzlichen Geldnoten überschwemmt, hören nicht auf, ihr Unwesen noch weiter zu treiben, und haben nun wieder Geldnoten zu 10 fl. emittirt. Es wird daher Jedermann vor der Annahme der erwähnten 10 fl. Noten mit dem gewarnt, daß diese werthlosen Papiere nicht nur der Confiscation unterliegen, sondern diejenigen, bei welchen dieselben vorgefunden werden sollten, auch noch überdies bestraft werden.“

Auch die israelitische Gemeinde zu Affod in Ungarn hat eine Geldbuße von 20,000 fl. C.-M. für den aus diesem Orte gebürtigen Israeliten Spiger erlegen müssen.

Aus Belgrad erfährt der „Lloyd“, daß die Russen in großen Massen in Siebenbürgen eindringen, und daß die Magyaren die errungenen Vortheile daselbst verloren haben. Feldmarschall Radetzky hat vom König von Bayern die Insignien des königlichen Hausordens vom heil. Hubertus erhalten.

Olmutz, 5. April. Deputationen deutscher und böhmischer Bauern sollen hier bei Hofe sein, vom Kaiser die Kremfierer Verfassung zu erbitten. Sie argumentiren so: Die Regierung hat die Deputirten nach Wien und Kremfiezur Constitutionsbestimmung zusammenberufen, und mußten diese Abgeordneten bezahlen, wir wollen daher für unser Geld auch von den Gesandten Etwas haben. (C. Bl. a. B.)

Die Oberstlieutenantsdivision von Kaiser Ferdinand Kürassier marschirt morgen per Eisenbahn nach Preßburg. Das Infanterieregiment Mazzuchelli und das Grenadierbataillon Hora erhielt solchen Marschbereitschaft. Statt dieser Truppen kommt das Infanterieregiment Zanini aus Steiermark hierher in Garni on.

Berlin, 9. April. Die Stimmung ist hier anhaltend trübe und niedergeschlagen. Besonders auffällig und im seltsamen Contraste gegen das heitere Wetter des gestrigen Tages, das Tausende ins Freie lockte, trat dies hervor, wenn sich aus den Ostergästen draußen größere Kreise bildeten und die deutsche Angelegenheit zum Mittelpunkt der Gespräche machten. Wenn man auch dreist behaupten kann, daß Berlin aufrichtig deutsch ist, und schon durch so mancherlei Interessen auf den Lebenspunkt der deutschen Gegenwart hingewiesen wird, so wird man hier wieder doch selbst eines Einflusses gewahr, von dem man glauben sollte, er hätte längst alle Hoffnung auf Gelingen und Erfolg aufgegeben. Kein Particularismus, sei er provinziell,

sei er kirchlich, darf bei dem lebendigen und unwiderstehlichen Strome des politischen Strebens auf Erfolg rechnen. Deutschland hat den Particularismus über drei Jahrhunderte in Geltung erhalten; so viel davon notwendig ist für das Bedürfnis des deutschen Volkes, in welchem das Recht der Individualität kräftiger als irgend wo sich behauptet, wird ihm verfassungsmäßig verbleiben; aber der Zug der Gegenwart geht in ihren edelsten Kräften auf Ueberwindung alles Particularen hinaus. Aus den Provinzen lauten die Nachrichten leider noch unerquicklicher. Von einigen Deputationen, z. B. aus Magdeburg, ist man hier gar nichts gewahr geworden; ein Zeichen, daß sie sich in kürzester Frist wieder nach der Provinz begeben hat. Die gestern hier verbreitete Nachricht, daß Bayern dem zukünftigen Kaiser mit offenem Herz Gruß und Handschlag geboten, glaubt kein nur mittelmäßig Unterrichteter. — Gestern Abend kam der Minister Camphausen mit dem letzten Bahnzuge über Köln von Frankfurt hier an. Er wohnte auch sogleich heute früh einer Sitzung des Gesamtministeriums bei in demselben Gebäude des Staatsministeriums, das er selbst einst bewohnte. Die Sitzung dauerte von 9 Uhr Morgens bis nach 2 Uhr Mittags. Wenn etwas Näheres über die Verhandlung in derselben noch nicht berichtet werden kann, so ist das erklärlich; so viel kann ich aber mit Bestimmtheit melden, daß einige Mitglieder des Ministeriums Camphausen sich sehr zuneigten, und daß namentlich Hr. v. Mantuffel Camphausen's Ansicht sehr zugänglich sich gezeigt hat. Auch Graf Arnim, der Minister des Auswärtigen, wohnte der Konferenz von Anfang bis Ende bei, woraus man indessen noch keinen Schluß auf das Gegenheil dessen ziehen darf, was wir gemeldet. Da gewisse Personen den Grafen Arnim ungern aus dem Ministerrathe scheiden sehen würden, so ist es leicht möglich, ja wahrscheinlich, daß er auch hier, wie in den Kammern, ein Freund der Connivenz gewesen ist; darum wird aber sein Verhältnis zur deutschen Frage und den Kammern kein anderes werden, als es bisher gewesen. Eines Wunsches, den hier alle Freunde des Vaterlandes hegen, muß ich hier gedenken, des Wunsches, daß wir nicht so unglücklich werden mögen, die deutsche Sache vorzugweise von den Händen der Extremen bedient zu sehen. Man sieht darin das größte Unglück, das uns widerfahren kann, und es möchte selbst die guten Stimmungen einiger Fürsten, die bereits erklärende Noten hergeschickt haben sollen, vernichten. Ein paar Schlagwörter von den Radicals, und ich fürchte, sie schaden mehr, als viel redliche Männer wieder gut machen können. In der Nacht vom Sonnabend zum Ostertag ist ein angesehenes Mitglied der ersten Kammer, Herr v. Forckenbeck, gestorben. Eine brave, aber etwas heftige Natur, wurde der ehrenwerthe Abgeordnete vor etwa 14 Tagen vom Schlage getroffen. Die Ärzte hielten seinen Zustand zwar für bedenklich, zweifelten indes nicht an der Möglichkeit seiner Genesung. Gestern Nacht machte indessen ein wiederholter Schlagfluß seinem Leben ein Ende. Er war Vicepräsident des Oberlandesgerichts zu Slogau, und ist in den besten Mannesjahren, irre ich nicht, im 54. Jahre verschieden.

**München, 9. April.** Die Freude über die Antwort des Königs von Preußen an die Deputation, welche ihm im Namen der Nationalversammlung die deutsche Kaiserkrone anbot, die in den officiellen Journalen und — Gesichtsern sich kund gab, und die den merkwürdigen Erfolg hatte, daß derselbe Tags zuvor noch arg geschmähte und als protestantischer „Oberwähler“ angeklagte Monarch plötzlich wieder zu Gnaden kam: diese Freude ist durch die vom Minister der ersten Kammer in Berlin mitgetheilte Circularnote in bitterem Schmerz verwandelt worden. Der Hof und die ihm Angehörigen sind, ich kann die Stimmung nicht milder bezeichnen, bestürzt und suchen diese Bestürzung mühsam hinter einem unwilligen Achselzucken zu verbergen. Dabei sucht man auf alle mögliche Weise eine gewisse ostentöse Erfreulichkeit über die Dinge in Italien zu zeigen, und in gewissen Kreisen bedient man sich der Redeweise: „wir haben in Novara einen Sieg erfochten.“ Allein bei all diesem, und trotz des lauten specifisch bayerischen Geschreies der Münchener Presse, ist man von der Unsicherheit einer particularistischen Politik, die sich so viel leicht man wohl ein, auf die Mehrheit des bayerischen Volkes nicht stützen kann, nur zu gut überzeugt, und darum jene Mißstimmung über die preussische Circularnote in den höheren Kreisen.“ Im Publikum herrscht eine anderweitige Spannung darüber, welche Stellung die Nationalversammlung nach der von ihr schon erfolgten Verkündigung der Verfassung als Gesetz gegenüber dem Vereinbarungsprinzip und dem dasselbe repräsentirenden Congresse der Regierungsabgeordneten, wie ihn die Circularnote verlangt, einnehmen werde. Man kann sich nicht verhehlen, daß bei einer weiteren Abänderung der Verfassung diejenige Partei, welche jetzt für die deutsche Einheit in der verfassungsmäßigen Form ist, sich nur verringern kann; denn jene Partezgänger, die jetzt gegen das Kaiserthum sind, die werden auch gegen dasselbe bleiben, mag die Verfassung im Uebrigen geändert werden, wie sie will. Dagegen würde mit dem suspenstiven Veto, einer Aenderung des Wahlgesetzes, überhaupt wenn das erbliche Kaiserthum nicht mehr als das Werk der souveränen Nationalversammlung dastände, die ganze Partei, welche in Bayern jetzt kaiserlich gesinnt ist, abfallen; denn es ist dies die linksstehende und man weiß ja, daß diese überall nicht aus Sympathie für die Idee des Kaiserthums ihre Zustimmung gegeben hat. Darauf hoffen denn auch die hiesigen Particularisten, und darum reden sie eines Theils davon, was das für ein schwaches Oberhaupt sei, wie man einem Fürsten eine solche Kaiserkrone anbieten könne, und Aehnliches; während sie innerlich das Kaiserthum nur noch schwächer wünschen, und wenn sie keinen Ausweg mehr sehen, gewiß Alles aufbieten werden, in diesem Sinne zu wirken. Man müßte die deutsche Geschichte früherer Zeit übrigens ganzlich vergessen haben, wenn man sich über derlei Dinge im Geringsten wundern wollte. Gegenüber aller dieser Intriguen ist es aber an den legalen Vertretern Deutschlands, um so fester zu halten und vom einmal beschlossenen Werke den Grundstein nicht mehr rütteln zu lassen.

**Karlsruhe, 10. April.** Gestern tagten hier die badi-schen vaterländischen Vereine, 32 an der Zahl. Der Seckreis und der Schwarzwald waren ebenso wohl wie der Tauberg und das Unterland vertreten. Auch die hessischen Vereine: Mainz, Darmstadt, Worms, Bensheim, hatten Deputationen gesendet; ebenso der Stuttgarter vaterländische Verein. Beschlossen wurde auf den Antrag des Vororts eine Adresse an die deutsche Nationalversammlung; festzuhalten an der verkündeten Verfassung; auf den Antrag von Häuffer (aus Heidelberg) eine Adresse an den Großherzog, er möge die deutsche Verfassung sowie die daraufhin vollzogene Kaiserwahl unbedingt anerkennen; endlich eine Ansprache an die deutschen Brudervölker, bei ihren Fürsten in gleicher Richtung wirksam und thätig zu sein. Das volle Bewußtsein der gefährlichen Lage des Vaterlandes sprach sich in der Einstimmigkeit der gefaßten Beschlüsse aus. Ein einfaches Wahl gab dann Gelegenheit zu begeisterten Tischreden, welche durch die Nachricht des Ausgangs des Gefechts bei Eternförde unterbrochen wurden. Endloser Jubel erschallte beim Vorlesen derselben, und es bewährte sich schnell, was Häuffer wenige Minuten in einem Toast auf die Verfassung gesprochen: „Es ist der Thatendrang, der mächtig in dem Volke lebt; was es seit einem Jahrhundert geträumt, wovon seine Dichter gesungen, das will es verwirklichen: Deutschlands Einheit, Macht und Größe!“

**Darmstadt, 9. April.** Die neueste Wendung der deutschen Angelegenheit fängt an in unserm Großherzogthum eine Bewegung hervorzurufen, die, mag sie nun praktischen Erfolg haben oder nicht, jedenfalls Beachtung verdient. In den hessischen constitutionellen Vereinen, die in den letzten Monaten sich durch das ganze Land verzweigt haben, ist nämlich der Plan aufgetaucht, die hiesige Regierung zu einer unverzüglichen öffentlichen Erklärung aufzufordern, daß sie, ihrem bisherigen System getreu, die von der Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung als endgiltig festgesetzt und sofort rechtsverbindlich ansehe. Man hofft, daß ein solcher Schritt Nachahmung finde, namentlich in den benachbarten kleinen Staaten, und erwartet hiervon wenigstens eine moralische Einwirkung. Ob unsere Regierung den gegenwärtigen Zeitpunkt zu einer solchen vereinzelten Demonstration für geeignet hält, darüber möchten freilich einige Zweifel erlaubt sein. Soviel steht aber fest, daß in keinem deutschen Staate bis jetzt die Einheitsbestrebungen in gleichem Maße von oben begünstigt worden sind, wie in dem Großherzogthum Hessen, — vielleicht dem einzigen deutschen Lande, wo dieselben nur auf der linken Seite auf Widerstand stießen, wo es aber eine einheitsfeindliche äußerste Rechte gar nicht gibt. Noch in neuester Zeit hat die Regierung die Erhöhung des Militärs auf zwei Procent mit Energie durchgeführt und den heftigen Widerstand gegen diese begründete Maßregel nicht sehr populäre Maßregel mit Erfolg bekämpft. Die Grundrechte sind bei uns in voller unbeschränkter Anwendung und es ist nicht einmal der sehr natürliche Vorbehalt gegen solche Staaten, welche mit der Einführung noch zurückhalten, gemacht worden. Seit einigen Tagen ist der Criminalsenat des hiesigen Hofgerichts ins Leben getreten. Director ist Geh. Rath v. Homberg. Die Assisen beginnen im Juli und werden wenigstens 30 Criminalfälle zu entscheiden haben, hierunter sind 7—8 politischer Natur. Als Staatsanwälte fungiren die Herren Weber und Siebert, Ersterer seither Mitglied des Hofgerichts, Letzterer des hiesigen Stadtgerichts. Präsident wird voraussichtlich Oberappellationsgerichtsrath Merkel, früher Richter in Mainz.

**Bremen, 9. April.** Das amerikanische Postdampfsboot „Washington“ ist gestern Mittag auf der Riede von Bremerhaven angekommen. — Das 11. preussische Husarenregiment hat gestern um 9 Uhr unsere Stadt wieder verlassen und seinen Marsch nach Harburg über Diersberg fortgesetzt. Auf dem Domschofe brachten die Mannschaften auf des Obersten Aufforderung der Stadt Bremen in Anerkennung der freundlichen Aufnahme, die sie hier gefunden, ein donnerndes Hoch.

### Nachricht.

**Frankfurt, 11. April.** Graf Rechberg, der Nachfolger des Hrn. v. Schmerling in der Eigenschaft als Bevollmächtigter bei der Centralgewalt, ist gestern hier angekommen.

**Frankfurt, 12. April.** Wie wir hören, hat das Reichsministerium Nachricht, daß von den 84 Kanonen des Christian VIII. bereits ein Theil aus der Tiefe herausgeholt ist, wobei sich zeigt, daß es nicht eiserne, sondern die schönsten metallenen Kanonen sind. Man zweifelt nicht, alle 84 herauszuholen. Das noch auf dem Wasser schwimmende Braak wird die Kosten reichlich decken.

**Wien, 7. April.** 33. Armeebulletin. Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst zu Windischgrätz hatte in Erfahrung gebracht, daß sich bedeutende Streitkräfte der Rebellen zwischen Gyöngyös und Hatvan concentriren, und daher dem Feldmarschalllieutenant Grafen Schlic den Auftrag ertheilt, Reconnoissance dahin vorzunehmen. In Folge dessen war Feldmarschalllieutenant Schlic am 2. d. M. von Hatvan gegen Hort aufgebrochen, fand aber die Macht des Gegners der Seinigen so überlegen, daß er es vorzog, bei Gödöllö eine feste Stellung zu nehmen, bis weitere Verstärkungen ankämen. Bei diesem Rückmarsch wurde dem Hauptmann von Kalsberg von Prohasza Infanterie der Befehl gegeben, die Brücke hinter Hatvan zu zerstören. Hauptmann Kalsberg bewirkte diese Zerstörung mit seiner sehr braven Compagnie unter dem heftigsten Geschütz- und Kleingewehrfeuer mit musterhafter Ausdauer und hielt den Feind hierdurch der Art auf, daß der Rückmarsch des Corps nur wenig von demselben belästigt werden konnte. Der Feldmarschall beordnete die Division des Feldmarschalllieutenants Esoric zur Verstärkung gegen Gödöllö, und ertheilte dem Banus den Befehl, mit dem ersten Armeecorps nachzurücken und die Verbindung mit dem Corps des Feldmarschalllieutenants Grafen Schlic zu erhalten. Der Fürst Obercommandant begab sich selbst zur Armee und nahm sein Hauptquartier am 3. in Gödöllö und am

4. d. M. in Afob. Als das erste Armeecorps unter dem Banus diesem Befehle Folge leistend einen Flankenmarsch machte, wurde selbes bei Tapio-Bicste von den Insurgenten angegriffen. Generalmajor Rastie ging schnell in die Offensive über, griff den andringenden überlegenen Feind mit dem Bajonnete an und warf ihn zurück, bei welcher Gelegenheit den Insurgenten zwölf Kanonen genommen wurden, von denen vier bespannt waren und gleich in Sicherheit gebracht, und acht andere vernagelt wurden. Wir machten noch mehrere Gefangene, doch bedauern wir auch den Verlust des tapfern Majors Baron Niedeser und des Rittmeisters Gyurkovics von Banderial-Hufaren. Am 5. dieses Monats unternahm der Feldmarschall einen Angriff auf den bei Hatvan postirten Feind, bei welcher Gelegenheit eine Division Civilart Uflanen und drei Escadronen Kreis Chevaliers mit seltener Bravour auf vier Divisionen feindlicher Husaren attackirten, und mit einem geringen Verlust von 2 Todten und 10 Verwundeten einen glänzenden Erfolg errangen. Sechzig todte Husaren, worunter zwei Offiziere, bedeckten den Wahlsplatz; außerdem hatten die Insurgenten 40 Verwundete, und wurden ihnen 32 Gefangene, worunter ein Offizier, abgenommen. Wien, am 7. April 1849. Militär- und Civilgouverneur: Freiherr v. Welzen, Feldzeugmeister.

**Wien, 7. April.** So eben trifft folgende officielle Nachricht über ein siegreiches Treffen hier ein, welches der Banus mit einem Theil des Insurgentenheers am 4. d. M. bei Jaszbereny bestritten hat: „Den 5. April 1849, Nachmittags 2 Uhr. Eine Brigade von dem Corps Sr. Exc. des Banus ist gestern auf dem Wege von Jaszbereny auf eine feindliche Abtheilung gestoßen. Obwohl der Feind unsern Truppen an Zahl überlegen war, wurde er sogleich angegriffen, geprengt und demselben siebenzehn Kanonen abgenommen. Dies der Beginn der Operationen, welche mit Vernichtung der Rebellen enden werden. Graf Urbna, Feldmarschalllieutenant und Commandant des 2. Armeecorps.“ Der Fürst Windischgrätz, welcher sich am 3. in Gödöllö befand, hatte sein Hauptquartier am folgenden Tage nach Hatvan verlegt, und vorgestern (den 5.) sollte der Hauptangriff auf der ganzen Linie stattfinden. In Pest vernahm man an diesem Tage deutlich den Kanonendonner in jener Richtung und die nächsten Nachrichten müssen uns entscheidende Ergebnisse bringen. (A. 3.)

**Berlin, 10. April.** Der „Staatsanzeiger“ meldet heute amtlich die Entlassung des Justizministers Mintelen und die Ernennung des Geh. Justizrath Simons zum Justizminister.

**Hadersleben, 8. April.** Die Dänen haben Hadersleben wieder verlassen und sind nach dem Norden gegangen. Sie zogen hier am 3. d. M. ein und das erste Jägercorps zog sich sechzend vor ihnen zurück. Die Nacht der Dänen in und um Hadersleben wird auf 10,000 Mann angegeben. Beim Zurückziehen der Jäger gab es auf unserer Seite 2 Verwundete, auf dänischer Seite 9 Todte und 12 Verwundete. Der Abzug der Dänen erfolgte in aller Stille zwischen dem 6. und 7. d. M., des Nachts um 12 Uhr. Sie haben keine Bürger noch sonstige Bewohner weggeschleppt, obgleich der Pöbel viele denuncirte. Das dänische Militär hat sich sehr gut benommen; die Soldaten, sowie die meisten Offiziere waren sehr gedrückt. Requisitionen sind nicht ausgeschrieben worden. Morgen soll eine deutsche Brigade hier hingelegt werden; wir erwarten von unserm schleswig-holsteinischen Truppen das erste Jägercorps und das 9. und 10. Bataillon.

**Kopenhagen, 7. April.** Die „Berlingsche Zeitung“ meldet mit wenigen Worten die heute eingetroffene Nachricht von dem Aufstiegen des „Christian VIII.“ und der Wegnahme der „Gefion“, ohne sich auf Einzelheiten einzulassen, die weder ihr, noch dem „Fædrelandet“ zugekommen zu sein scheinen. Die „Berlingsche Zeitung“ fügt hinzu, daß sofort Befehl gegeben sei, eine neue Matrosenrekrutierung auszuschreiben und neue Schiffe auszurüsten. Nach dem „Fædrelandet“ hat der Marineminister die Ausrüstung eines Linienschiffes und einer Fregatte beordert. — „Fædrelandet“ vom 7. meldet, daß am Tage vorher General Fabryer nach Kopenhagen zurückgekehrt sei. Nach der „Berlingschen Zeitung“ geht er nach Frankreich zurück.

### Börsenberichte.

**Frankfurt, 11. April.** Die flauere Tendenz hielt auch an heutiger Börse an, die Course schlossen im Allgemeinen matter, namentlich wurden österreichische Effecten durch Verkaufcommissionen, die heute darin zur Ausführung an Markt waren, zu niedrigeren Preisen verhandelt. 5pEt Metall. anfangs 76 3/4 pEt., schloßen 76 1/2 pEt. G., 2 1/2 pEt. Metall. bleiben 40 3/4 1/2 pEt., Wienerbactanten 1188 fl., 500 fl. Loose 127 pEt., 250 fl. Loose 79 1/2 pEt., Kurhess. 40 Rthlr. Loose 27 1/2 Rthlr., Bad. 35 fl. Loose 27 1/2 3/4 fl., do. 50 fl. Loose 48 1/2 fl., Darmstädter 25 fl. Loose 22 fl., do. 50 fl. Loose 70 1/2 fl., Nassauer 25 fl. Loose 20 3/4 fl., Gardinische Loose 26 fr., Poln. 500 fl. Loose 73 3/4 Rthlr. Sächsisch-Obligationen preishaltend. Von belgischen Obligationen 2 1/2 pEt. Belgische 43 1/2, ditto 4 1/2 pEt. 82 3/4, ditto 5pEt. 90 1/2. Holländische 2 1/2 pEt. Integralen 49 1/2 pEt. Von Eisenbahnen bleibt Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 32 3/8 Rthlr., Verbach 72 3/8 pEt., Köln-Minden 76 1/2 pEt., Taunus abermals sehr gefragt 295 fl. G. 3pEt. inländ. Span. schloßen 22 1/2 à 22 3/8 pEt. Von Wechsein war Mailand gesucht, Bremen auch begehrt 99 1/4, alle übrige Devisen ohne Coursveränderung.

**Berlin, 10. April.** Staatsschuldcheine 79 3/8 u. 80 bez. Seehandlungs-Prämiencheine 99 3/4 bez., Bankanteile 88 1/2 u. 3/4 bez., Berlin-Hamburg 47 1/2 zu machen, Köln-Minden 76 etw., 76 1/2 mehr bez., Friedrich-Wilh.-Nordb. 33 1/2, 3/4 u. 3/8 bez., Rheinische 47 Br., Thüringische 49 1/2 Br., Ruffische 4pEt. bei Stiegitz 37 1/2 Br. 5 86 1/2 bez., Poln. 500 fl. Loose 74 G., Kurhess. Prämiencheine à 40 Rthlr. 27 3/4 bez., Neue Bad. Anl. à 35 fl. 16 bez. u. G.

Für Fonds und Eisenbactanten herrschte heute eine günstige Stimmung, und mehrere wurden, einige merklich, höher bezahlt; das Geschäft blieb im Allgemeinen beschränkt.

Vertichtigung. In dem gestrigen Sitzungsberichte, Rede des Abg. Simon aus Trier, Seite 24 von oben, lies „Kraft“ statt „Wahl“.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. P. Malten.

**Benachrichtigungen.**

**Ausstellung von Spinn- und Webe-Maschinen in Belgien.**

Im Monat Juli 1849 soll in Gent eine Ausstellung von Maschinen, Stühlen und Werkzeugen stattfinden, welche — in Belgien oder im Auslande verfertigt — speciell bei der Spinneret und Weberei zur Anwendung kommen. Hierbei ist zu bemerken, daß nur von Maschinen im engeren Sinne des Worts, nicht aber von Bewegungsmitteln (monteurs) oder von Kuppelungen (transmissions) die Rede ist.

Goldene, silberne und bronzene Denkmünzen sollen als besondere Belohnung jenen Ausstellern ertheilt werden, deren Zusendung eine Auszeichnung verdienen möchte.

Die Regierung behält sich vor, die Maschinen, Stühle oder Werkzeuge, welche namhafte Verbesserungen darbieten sollten, als Modelle — entweder zur sofortigen Anwendung in den Gewerben oder zur Aufstellung in den Sammlungen des Staates — käuflich erwerben zu können.

Die vom Auslande zur Ausstellung zu bringenden Maschinen sollen einem Zoll beim Eingang in Belgien nicht unterworfen sein; auch soll der Nachlaß jedes Zolls, wenn sie daselbst verkauft würden, insofern stattfinden, als sie nach einem in Belgien neuen Modell gefertigt wären.

Begüglich auf Transport und Aufstellung sollen die Erzeugnisse des Auslandes jenen des Inlandes gleichgehalten werden. Es wird nöthig sein, den Herrn Minister des Innern zu Brüssel einige Tage vor der zu machenden Absendung, dieferhalb zu benachrichtigen.

Den Maschinen zc. muß eine ihren Gebrauch erläuternde Beschreibung und, so weit thunlich, die Angabe des Preises beigefügt sein.

Die Ausstellung der landwirthschaftlichen Produkte und jene der städtischen Gewerbe-Erzeugnisse, welche gleichzeitig mit der erwähnten Ausstellung stattfinden werden und mit den städtischen Kirchweihfesten zusammenfallen, sind geeignet das lebhafteste Interesse der Besuchenden in der mannigfaltigsten Weise in Anspruch zu nehmen. [1059]

**Weinversteigerung.**

An gräflich v. Schönborn'schen Weinen werden Mittwoch den 18. April d. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, dahier öffentlich versteigert:

- a. vom Lager zu Hattenheim:
  - 2 Stück Hallgartener, 1847er.
  - 2 " Hattenheimer, 1847er.
  - 1/2 " Lorcher, 1847er.
  - 5 1/2 " Rüdesheimer, 1847er.
  - 1 " Pfaffenberger, 1847er.
  - 3 " Hallgartener, 1847er.
  - 5 " Hattenheimer, 1847er.
  - 1 1/2 " Klausener, 1847er.
  - 2 " Lorcher, 1847er.
  - 1 " Mittelheimer, 1847er.
  - 3 " Marcobrunner, 1847er.
  - 3 " Pfaffenberger, 1847er.
  - 3 1/2 " Rüdesheimer, 1847er.

- b. vom Lager zu Geisenheim:
  - 5 Stück Geisenheimer 1847er,
  - 5 " " 1848er.

- c. vom Lager zu Hochheim:
  - 4 Stück Hochheimer 1847er.

Proben an den Häßern können am 16. und 17. f. M. erhalten

werden; am 18. ejad. werden solche nur während der Versteigerung gegeben.

Hattenheim, den 25. März 1849.  
Gräflich v. Schönborn'sches Rentamt.  
C. Volz.  
Einhardt.

**Blumenausstellung in Mainz.**

Sonntag den 15. April d. J., des Vormittags 8 Uhr, wird die von dem Mainzer Gartenbau-Verein in der Frühlhalle dahier veranstaltete Blumenausstellung eröffnet und Dienstag den 17. April, des Abends 7 Uhr geschlossen. Der Eintrittspreis beträgt 12 fr. für die Person.

Mainz, den 8. April 1849.  
Der Vorstand des Gartenbauvereins.



**Verpachtung**  
der Bahnhofs-Restoration zu  
Braunschweig.

Zur anderweiten Verpachtung des Restauration-Betriebes auf dem Bahnhofs zu Braunschweig von Michaelis d. J. auf 3 Jahre ist Termin auf den 15. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, angesetzt. Pachtlustige, welche sich über ihr Vermögen und ihre sonstige Befähigung ausweisen können, werden eingeladen, sich zur Abgabe der Pachtgebote in dem Termine im Geschäftsbüro der unterzeichneten Behörde einzufinden. Die Pachtbedingungen sind vom 15. April d. J. an auf dem Bureau der unterzeichneten Behörde einzusehen, können auch gegen Erstattung der Copialien zu 12 ggr. mitgetheilt werden. Braunschweig, den 31. März 1849.

Herzogl. Braunschw. Lüneb. Eisenbahn-Commission.  
F. Kunzen.



[1055] Von meinen Verbesserungen von vielen hohen Sanitätsbehörden geprüft und von den berühmtesten Ärzten vielfach empfohlen, einzig und allein königl. preussisch, königl. sächsisch u. s. w.

**concessionirten galvano-elektrischen Rheumatismus-Ketten,**

à Stück mit Gebrauchs-Anweisung 25 Sgr., stärkere 1 1/3 Rthlr., ganz stark nach Verordnung vieler Aerzte 2 Rthlr., befindet sich die Haupt-Niederlage für ganz Süd-Deutschland bei Herrn

**E. Niemann** in Frankfurt a. M.,

**Ed der Fahr- und Allerheiligen-Gasse Nr. 91 neu.**

Diese Ketten sind ein vielfach bewährtes, auch hier schon häufig ärztlich verordnetes Heil- und Präservativmittel gegen alle nervösen, rheumatischen und gichtischen Uebel und Congestionen, als: Kopf-, Hals-, Brust-, Zahn- und Ohrenschmerzen, Säufen in den Ohren und Schärfrigkeit, Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Herzklappen, Schlaslosigkeit, Krämpfe, Lähmungen, Rücken- und Lendenweh, Gesichtsröthe und andere Entzündungen, Gliedersteifen u. s. w.; auch werden dieselben von besorgten Müttern und Ammen während des Stillens getragen, da sie jeden Schreck u. unschätlich machen.

Tausende von Attesten bezeugen die vorzügliche, schnelle und sichere Heilkraft meiner aus dem reinsten Metall gearbeiteten Ketten, welche sich vor allen nachgebildeten und fast täglich angepriesenen Fabrikaten auch noch durch ihren billigeren Preis und dadurch, daß sie bei dem Gebrauche nicht zerbrechen, vortheilhaft auszeichnen. Da meine mehrfach patentirten galvano-elektrischen Rheumatismus-Ketten bereits vielfach nachgebildet sind, bitte ich darauf zu achten, daß nur solche Exemplare ächt sind, deren verschlossenes Etui dreifach mit meinem Namen versehen ist.

**A. Kunzemann**, königl. preuss. und königl. sächs. concessionirter Erbkant von galvano-elektrischen Apparaten und wirkl. Mitglied der Leipziger polytechnischen Gesellschaft.

N. S. Bei Herrn **Niemann** befindet sich auch die Hauptniederlage von meinen übrigen galvano-elektrischen Apparaten, Ohren-Magneten u. s. w.

**[981] Kaltwasser-Heilanstalt Herrenalb**

im romantischen Albthal in der Nähe von Baden-Baden, Wildbad und der Residenz Karlsruhe.

Die Anstalt liegt 1137 Fuß über der Meeresfläche, in einem offenen bewaldeten Wiesenthale, in welchem stets die reinste Luft herrscht, sie bietet jedem sie besuchenden Leidenden alle nöthigen Bequemlichkeiten dar, und ist durch ihre Ruhe und Abgeschiedenheit für alle Störungen der Kur abgeschlossen. Sämmtliche Bäder werden mit dem reinsten Quellwasser gespeist, welches, da weder Kalk- noch Gypsgehalt in der Nähe sind, sich einer chemischen Reinheit nähert, die Temperatur wechselt zwischen + 4 und + 6° R., das Wasser ist sehr weich, leicht verdaulich und besonders bei chronischen Krankheiten von schneller, kräftiger Wirkung und unterscheidet sich hierin wesentlich von den andern Anstalten, welche genöthigt sind, Wasser aus Bächen und Flüssen zu nehmen, das im Sommer unrein und im Winter zu kalt ist, während unsere Quellen ihre unabhängige Temperatur bis auf diese unbedeutende Differenz bewahren. Das milde Klima des Thales und seine kräuterreichen Gebirge, welche den Ziegen so kräftige Nahrung zur Bereitung der Molken liefern, bestimmen die Unternehmer auch eine Molkenkur-Anstalt ins Leben zu rufen, vom Mai bis Ende September werden unter Aufsicht des Arztes der Anstalt, Molken getrunken.

Da diese Gegend wegen ihrer milden und stärkenden Luft, zum Zwecke einer Luftveränderung vorzüglich geeignet ist, werden auch solche, welche nach erschöpfenden Krankheiten völlige Genesung suchen, bereitwillige Aufnahme finden.

Mit Recht kann man behaupten, daß Herrenalb von der Natur selbst zu einer Heil-Anstalt geschaffen ist, vermöge seines Reichthums an frischem Quellwasser, welches auf den meisten Spaziergängen gefunden wird, seiner kräftigen reinen Bergluft, der großen Auswahl von schattigen Spaziergängen durch die balsamisch duftenden Waldungen, ein Vorzug, dessen wenig Anstalten sich erfreuen können, da seine abgesonderte Lage allen Zwang verbannt, so ist es jedem Kranken dadurch möglich, entweder in Gesellschaft seine Zeit angenehm hinzubringen, oder nach seiner Stimmung sich im Schatten der Tannen- und Nadelwälder zurückziehen zu können; Jagd und Forellen-Fischerei werden den rüstigen Fußgängern die nöthige Unterhaltung gewähren, so wie bei schlechtem Wetter gedrückte Gänge, Regeldampfbäder, Billard und Conversations-Zimmer zur Erheiterung beitragen.

Eine besondere Rücksicht wird der Diät der Kranken gewidmet, und diese den verschiedenen Krankheitsformen angepaßt.

Außer gut eingerichteten künstlichen Douchen, sind in unbedeutender Entfernung auf einem sehr schönen schattigen Spaziergange natürliche angebracht, welche nach dem Urtheil aller Sachkundigen nichts zu wünschen übrig lassen; ferner ist eine Einrichtung zu Wellenbädern getroffen, die ebenfalls jeden Wunsch befriedigen wird, daher auch Herrenalb in Beziehung auf Wasser und Luft nicht allein Graefenberg gleich ist, sondern sogar voransteht.

Die Krankheiten welche durch die Wasserkur geheilt werden, sind im Prospect näher bezeichnet.

Die wöchentlichen Preise, je nach der Lage und Größe der Zimmer in 3 Klassen getheilt, sind:

I. Klasse fl. 16 oder Thlr. 9. 4 gr. Preuss. Cour.

II. " " 12 " " 6. 25 " " "

III. " " 9 " " 5. 4 " " "

Hierfür wird gegeben: möblirtes Zimmer, Leinwand, Handtücher, 2 Badetücher, die durch den Arzt vorgegebene Kost, Bedienung und ärztliche Behandlung.

Reise: rheinwärts mit der Eisenbahn bis Eillingen bei Karlsruhe, woselbst in den Hotels zur Sonne und Krone Fahrgelegenheit ist;

Reise rheinabwärts mit der Eisenbahn bis Baden-Baden, von da mit Fahrgelegenheit nach hier.

Die Eröffnung der Anstalt findet am 1. Mai d. J. statt, und wird die Kur das ganze Jahr ununterbrochen fortgesetzt.

Eine nähere Beschreibung der Anstalt (Prospectus) wird gratis ertheilt in Frankfurt bei Herrn **Schaack**, Kornmarkt Nr. 11.

Die ärztliche Oberleitung hat Herr Doctor **Weiß**, welcher sich früher diesem Zweig der Heilkunde schon in Graefenberg gewidmet hat übernommen, man bittet daher, die vor seinen Ressort gehörigen Anfragen franco an ihn zu richten, Anfragen aber in jeder anderen Beziehung franco an den Vorstand der Anstalt.

**Dr. Weiß. G. A. Mahl.**

Herrenalb, Post-Amt Pforzheim, im März 1849.

**[444] Reisende!**

Von unserer feuerfesten Thonerde beabsichtigen wir, Muster an solide Häuser, die Glas- und Porzellanfabriken zc. besuchen lassen, provisorisch zu übergeben.

Deutschland, Frankreich zc., auch Amerika waren bereits starke Abnehmer. Es läßt sich jedoch noch vieles darin machen. Auf Franco-Briefe Näheres!

Klingenberg a. M. bei Obernburg in Baiern.

**Wagner & Cie.**

**Deutscher Rhön-Verein.**

Vierte ordentliche General-Versammlung.

In Gemäßheit des § 37 der Statuten werden die nach § 38 derselben stimmberechtigten Actionäre der Versicherungsgesellschaft „der Deutsche Rhön-Verein“

zu der Samstag den 23. April, Vormittags 10 Uhr, zu Karlsruhe in dem Locale des dortigen Museum

stattfindenden ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Diesem stimmberechtigten Actionäre oder deren Bevollmächtigte, welche in dieser Versammlung zu erscheinen gedenken, haben sich am 16. und 17. April in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr über ihre statutenmäßige Qualifikation entweder dahier auf dem Bureau der Gesellschaft (Börsegebäude), oder in Karlsruhe auf dem Bureau der daselbst errichteten Section zu legitimiren (§ 39) und die Bescheinigung hierüber in Empfang zu nehmen.

Diese Legitimation wird zu bewirken sein: von den Namen-Actionären durch Angabe der Nummern der auf ihren Namen in die Register der Gesellschaft eingetragenen Actien; von den Bevollmächtigten außerdem durch Einreichung ihrer Vollmachten; von den Inhabern der Actien au porteur durch Vorzeigung dieser Actien mit einem Nummern-Verzeichnisse in doppelter Ausfertigung.

Am 23. und 24. April in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr können sodann von den Berechtigten die zum Eintritt in die Versammlung erforderlichen nur für ihre Person gültigen Einlaßkarten, gegen Rückgabe der obgedachten Legitimations-Bescheinigung, auf dem Bureau der Gesellschaft dahier, oder bei der Section in Karlsruhe in Empfang genommen werden.

Frankfurt a. M., den 31. März 1849.

**[927] Der Verwaltungsrath der Gesellschaft des deutschen Rhön-Verein.**

**[443] Feuerfeste Thonerde**

für Glas- und Porzellan-Fabriken zc.

Wir empfehlen uns zu Lieferungen der seit Jahren stets rühmlichst bekannten

**Klingenberg feuerfesten Thonerde,**

die vom 5. April d. J. an nur allein bei uns zu haben ist.

Das Bergwerk betreiben wir unter der Firma **Wagner & Cie.**

Klingenberg a. M. bei Obernburg in Baiern.

Die Bergwerksbesitzer:

**Sebastian Wagner jun.**

**Balth. Pfeiler.**

**Franz Alex. Wagner.**

**Gerichtliche Bekanntmachungen.**

**[990] Grundrentenablösung.**

Die dem Herrn Grafen von Stolberg Werningerode und Oebem in der Gemarkung Oederu zugehörige Gefälle, im Geldanschlag von 1997 fl. 17 1/3 fr., sollen auf Antrag der Pflichtigen nach Maßgabe des Gesetzes vom 27. Juni 1836 abgelöst werden, weshalb alle bei der Ablösung Beizuständige, wie diejenigen, welche etwa Pfandrecht oder sonstige auf die erwähnten Gefälle vordringende Ansprüche geltend machen zu können glauben, auf Ersuchen der Großherz. Regierungs-Commission aufgefordert werden, die ihnen zustehenden Ansprüche am so gewisser binnen zwei Monaten von heute an dahier geltend zu machen, als sonst in Gemäßheit des Art. 23 des allegirten Gesetzes die Auszahlung des Ablösungscapitals im Betrage von 30,582 fl. 36 fr. an den genannten Herrn Grafen gestattet werden würde.

Obernburg, den 31. März 1849.

Großherz. Hess. Landgericht daselbst.  
Schaum.

**[978] Edictalladung.**

Den Concurssproceß über das Vermögen der Ehefrau des Wilhelm Machenhauer, Elisabeth geb. Kremer zu Limburg, jetzt zu Mainz, betreffend.

Nachdem über das Vermögen der Ehefrau des Wilhelm Machenhauer, Elisabeth geb. Kremer von Limburg, jetzt zu Mainz, der Concurssproceß rechtskräftig erkannt worden ist, werden alle, welche dingliche oder persönliche Forderungen an der Masse zu machen haben, aufgefordert, solche

Montag, den 30. April l. J., Morgens 8 Uhr,

bei dem unterzeichneten Amte zu liquidiren, bei Vermeidung des von selbst eintretenden Rechtsnachtheiles des Ausschusses von der vorhandenen Masse.

Limburg, den 28. März 1849.

Herz. Nass. Amt.  
Schroder.

**[910] Edictalladung.**

Nachdem bei vorliegender Ueberwindung und nach verhehltem Güterversteigerung über den Nachlaß der verstorbenen Eheleute Maurer Ludwig Stanger und

Mariann, geb. Möninger, in Müdingheim der förmliche Concurss erkannt worden ist, so werden sämtliche Gläubiger des gedachten Nachlasses, sie mögen sich bereits gemeldet haben oder nicht, hiedurch vorgeladen, ihre Ansprüche entweder in Person oder durch gehörig bevollmächtigte Vertreter in dem, zur förmlichen

Schuldenliquidation auf

den 15. Mai d. J., Morgens von 10 bis 12 Uhr,

vor das unterfertigte Gericht angelegten Termine unter dem Rechtsnachtheile der Ausschließung von diesem Verfahren, anzumelden, und mittelst Vorlaeder in Händen habenden Urkunden und sonst gehörig zu begründen.

Amöneburg, den 28. März 1849.

Kurfürstl. Hess. Justiz-Amt.  
Mühlh. G.

**[900] Der abwesende Johannes Eisländer von Hanau,**

geboren am 10. März 1779, wird aufgefordert, sich bis längstens zum Termine

den 11. Juni d. J., Morgens 9 Uhr,

dahier zu melden und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, ansonst derselbe für todt erklärt werden wird.

Für den Fall der Eröffnung der Succession werden auch diejenigen, welche Erbrechte zu haben vermeinen, aufgefordert, sich in jenem Termine zu melden und zu legitimiren, bei Vermeidung, daß auf diejenigen, welche nicht erscheinen, bei Ueberweisung des Nachlasses oder des Besitzes desselben keine Rücksicht genommen wird.

Hanau, den 20. März 1849.

Kurfürstl. Hess. Landgericht.  
Giller.

**[916] Edictalladung.**

Ueber das Vermögen des Schneidemeisters Jacob Neustaedter dahier, ist Concurss erkannt, es werden daher sämtliche Gläubiger desselben zur Liquidation ihrer Forderungen und weiteren das Concurssverfahren betreffenden Vereinbarungen auf

Dienstag, den 3. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des Ausschusses von der Masse geladen.

Darmstadt, den 24. März 1849.

Großherz. Hess. Stadtgericht.  
Strecker. Dr. Siebert.  
Stumfen.

**[975] Dingliche und persönliche Ansprüche an dem Vermögen des Friedrich Hess l. von hier,**

über welches der Concurssproceß erkannt worden ist, sowie an dem Vermögen seiner Ehefrau Margaretha geb. Küster, sind

Mittwoch, den 16. Mai d. J., Morgens 8 Uhr,

dahier geltend zu machen, bei Vermeidung des von selbst eintretenden Ausschusses von der vorhandenen Masse.

Idstein, den 24. März 1849.

H. N. Amt.  
Habel.